

der Stumpfste Momente hat, in denen er offen wäre für *etwas Entspringenlassendes* (Martin Heidegger)?

Ermöglicht das am Ende die Religion? Man mag bedauern, dass viele Menschen, auch gebildete, nicht mehr Bescheid wissen über das Verschlungensein der jüdisch-christlichen Stränge mit der abendländischen Geschichte und Politik bis in den Materialismus und Kapitalismus der Moderne hinein. Vom Nichtwissen, was andere Mono- oder Polytheismen betrifft, gar nicht zu reden. Was aber vielleicht wichtiger ist: Menschen suchen, bei allem Desinteresse an Kirchlichem, nach wie vor so etwas wie religiöse Erfahrungen.

Das Zeitalter des Glaubens ist vorbei. Wo Glaube auftaucht, ist er meist Fratze. Was aber nicht versiegt, ist das Lechzen nach Erfahrungen, für die wir noch keine Sprache haben. *Der Fromme von morgen wird einer sein, der etwas erfahren hat, oder er wird nicht mehr sein*, schrieb Karl Rahner, ausgerechnet ein Theologe, schon 1966. Es ist geradezu eine Kompetenz der Jungen – aber auch vieler Enttäuschter meiner Generation – wider den erstarrten Glauben aufbrechen zu wollen in einen noch nicht bestimmbareren Erfahrungsraum, in eine Tiefendimension hinein, die selbst noch mit einem vorletzten Frage- und Ausrufezeichen versehen ist. Diese Tiefenerfahrung können wir göttlich nennen oder auch nicht. Ist das wichtig?

Mir drängt sich in diesem Zusammenhang die Frage auf: Wie, wenn Gott selber uns mitteilen würde: *Siehe, es hat mich nie gegeben?* Für mich die Frage einer erfahrungspregenden Erfahrung.



Ein paar Überlegungen zum Projekt Aufklärung

Warum ist Aufklärung ein Projekt? Weil ihre Anliegen noch nicht erfüllt sind und wohl kaum je erfüllt sein werden. Aufklärung ist der Wille, die Umstände, in denen wir leben, zunehmend nach Maßgabe der Vernunft zu interpretieren, zu gestalten und zu verändern.

Die erste Aufklärung hebt mit den sogenannten Vorsokratikern an, mit den Philosophierenden vor Sokrates (600 bis 350 vor unserer Zeitrechnung), also mit dem Beginn der abendländischen Philosophie überhaupt. Die Vorsokratiker hatten das Anliegen zu zeigen, dass wir die Welt immanent erklären können, ohne die alten Götter, ohne die Verhältnisse als Schicksal hinzunehmen, ohne den Kosmos projektiv mit Wesenheiten auszustatten, die wir dann wiederum als Mächte zu erfahren glauben. Wir verfügen über Ratio, die die Verhältnisse durchschauen kann und will. Die Welt ist durch das Medium der Vernunft aus sich selber heraus zu verstehen, »physikalisch«, wenn auch nicht unbedingt ohne Metaphysik, nicht ohne jenes Denken, das das Seiende als Seiendes in Frage stellt.

Die zweite Aufklärung im 17. und 18. Jahrhundert setzte diese Radikalisierung fort. Als rational gilt in der Moderne, was argumentativ wohlbegründet ist und vom Subjekt, das sich seines Verstandes autonom denkend bedient, verantwortet werden kann. Wir haben im Prinzip die Fähigkeit, die Welt dank dem Verstehen der Ursache-Wirkung-Ketten immer stimmiger, also sogenannten wissenschaftlich, zu erklären.

Aufklärung auf diese zwei historischen Momente zu beschränken, ist natürlich eine Vereinfachung. So müsste u. a.



auch die Renaissance thematisiert werden. In ihr entfaltete sich eine erotische Feier der Lebenskraft, die die Grenzen mittelalterlicher Abwehr sprengte, eine Art Vernunft des Bildes, ein Aufbegehren gegen neugierdelosen Glauben, eine Hinwendung zur Welt. Zu zeigen wäre überhaupt, wie zu allen Zeiten sporadisch Momente von Vernunft zum erklärten Bildungsziel wurden, wie Aufklärung zunächst für eine intellektuelle Elite, schließlich sogar für alle thematisiert wurde. Als Beispiel erwähne ich die Stiftungsurkunde der Universität Wien von 1365, in der als Stiftungszweck das Gemeinwohl, gerechte Gerichte und das Wachstum von Vernunft und Bescheidenheit festgehalten ist. *Jeder weise Mensch soll vernünftiger und jeder unweise zu menschlicher Vernunft gebracht werden.*

Aufklärung wollte und will Klärung aller Verhältnisse im Lichte der Vernunft. Sie ist mythenkritisch, tritt gegen Erzählungen an, die das Getragensein in einem umfassenden menschlich-übermenschlichen Deutungsraum fraglos behaupten und in dem Zweifler, Kritiker, Häretiker zu schweigen haben. Sie tritt gegen Aberglauben an.

Aufklärung kann bescheiden und emphatisch verstanden werden. Bescheiden etwa so: als *die Tradition des zur Routine gewordenen Mutes zur unaufgeregten Nüchternheit (Odo Mar-*

quard). Anspruchsvoller wäre dagegen ein Verständnis, das Aufklärung versteht als *Sabotage des Schicksals*: Lasse dir von niemandem einreden, das einmal Gesetzte sei unumstößlich. Emanzipation aus Bevormundung, Befreiung von zu Unrecht als letztgültig Behauptetem ist das Ziel. Daraus folgt dann der Kampf gegen jene, die, was sie nicht verändern wollen, naturalisieren oder mit »göttlichen« Gesetzen, heiligen Büchern, Berufung auf Autoritäten usw. zu verewigen trachten und intellektuellen und politischen Aufbruch torpedieren.

In Friedrich Schillers *Don Carlos* hält *Marquis Posa* dem König entgegen, dass nicht nur der König König sei, jeder soll König über sein eigenes Leben werden. *Der Mensch ist mehr, als Sie von ihm gehalten. Des langen Schlummers Bande wird er brechen ... Geben Sie Gedankenfreiheit!* Der aufklärungsferne König aber murmelt: *Sonderbarer Schwärmer!*

Aufklärung heißt: den Blick zu schärfen für verschleierte Argumentationen und den Mut aufzubringen, sich dagegen zu wenden – im Namen der Vernunft. Vernunft ist die Instanz, die Normen argumentativ begründet, Normen, die grundsätzlich die Befreiung des Menschen aus selbst- und fremdverschuldeter Unterdrückung ermöglichen sollen. Allerdings: Was Vernunft ist, war schon unter den alten Aufklärern umstritten. Vernunft ist von Anfang an Vernunftkritik. Immerhin haben ihre Bestimmungen im Verlauf der Zeit einen ganzen Katalog von Deklarationen und Forderungen hervorgebracht.

ZUM PROGRAMM VON AUFKLÄRUNG GEHÖRT IM WESENTLICHEN FOLGENDES:

1

Wir Menschen sind vernunftfähig, aber Vernunft ist nicht einfach gegeben. Sie bedeutet Arbeit. Zu fragen ist immer wieder, was Vernunft eigentlich ist, und wie das Woher zu fassen ist, von dem her sie sich selber in Frage stellen kann und muss.

2

Wir Menschen sind freiheitsfähig. Auch Freiheit ist nicht einfach gegeben. Sie hat zahlreiche immer wieder zu erarbeitende Facetten und sie ist im Zusammenspiel mit Gerechtigkeit zu gestalten. Immanuel Kant formuliert einen wesentlichen Aspekt der individuellen Freiheit elegant: *Niemand kann mich zwingen, auf seine Art glücklich zu sein.* Hannah Arendt verstand unter Freiheit *die Fähigkeit, etwas Neues anzufangen.* Jeder Mensch ist durch die Geburt ein freier Anfang.

3

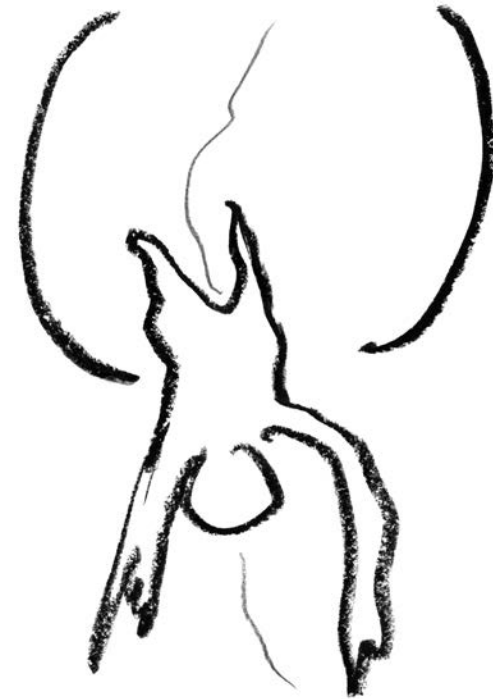
Wir haben Würde, die uns von Dingen und wohl auch von andern Lebewesen abhebt. Sie ist sowohl Wesensmerkmal wie kultureller Gestaltungsauftrag. Was aber ist eigentlich gemeint mit dieser Würde? Früh begründet wurde sie vom Aufklärer und Naturrechtsphilosophen Samuel von Pufendorf (1632–1694), der so argumentierte: *Der Mensch ist von höchster Würde, weil er eine Seele hat, die ausgezeichnet ist durch das Licht des Verstandes, durch die Fähigkeit, die Dinge zu beurteilen und sich frei zu entscheiden, und die sich in vielen Künsten auskennt.*

4

Wir – das heißt: Jeder Einzelne ist als mündiger Bürger in hohem Maße verantwortlich für seine Lebensgestaltung.

5

Wir sind verschieden. Trotz dieser Verschiedenheit bestehen Formen von Gleichheit: Gleichheit besteht 1. im Recht auf toleriertes Andersseindürfen, 2. im Anspruch auf Gleichstellung vor dem Gesetz, 3. im Recht auf die Möglichkeit zur Partizipation an gesellschaftlichen Prozessen und auf den Zugang zu den Institutionen im Sinne der Chancengerechtigkeit.



6

Wir haben das Recht auf Bildung, insbesondere auf Informationen, die dazu dienen, die Welt wissenschaftlich zu erklären. Was Wissenschaft ist, steht nicht einfach fest. Grundsätzlich sind wir uns einig, dass es dabei um ein begründetes, geordnetes Hervorbringen von Erkenntnissen geht, die so kommunizierbar sind, dass sie überprüft werden und den Anspruch von überpersönlicher Geltung erheben können.

7

Wir müssen uns selber und einander ermutigen, autonom zu denken und zu handeln. Was Autonomie ist, haben wir immer wieder zu klären – insbesondere heute, in der Phase des digitalen Transformationsprozesses der Gesellschaften.

8

Wir haben die Pflicht zu überlegen, was Solidarität heißt, und haben das Ergebnis unserer Überlegungen mit der Schaffung von Institutionen und in individuell gelebten Formen lebenspraktisch umzusetzen.

9

Wir haben unsere Kommunikations- und Umgangsformen im Rahmen der Tradition des Humanismus, der Menschenrechte, der demokratischen und rechtsstaatlichen Spielregeln zu gestalten.

Zu fragen ist darüber hinaus, ob es so etwas wie ein Gewissen gibt, eine Instanz, der wir gleichsam Numinosität beimesen dürfen und die über jedem bürgerlichen Kodex steht.

10

Wir sind die Erfinder und Gestalter der Institutionen. Diese sind für die Menschen da und nicht umgekehrt. Der Aufbau, die Struktur und die Machtverhältnisse von gesellschaftlichen Einrichtungen müssen transparent sein. Den politischen Akteuren ist die Macht nur geliehen.

11

Wir haben immer wieder politisch zu klären, was die Funktion des Staates sein soll. Eine seiner Hauptaufgaben ist das Verhindern von Grausamkeit. Seine Wertebasis müssen wir unabhängig von religiösen Überzeugungen herleiten.

12

Wir haben als Individuen das Recht auf Refugien der Privatheit. Das Private ist jener Bereich, zu dem nur ich Zugang habe und allenfalls jene, denen ich Zugang gewähren will.

13

Wir haben das Recht auf individuell gewählte Sinndeutungen, für deren Ausgestaltung Individuen und Gruppen Anspruch auf Toleranz haben. Toleranz heißt: Ich teile deine Meinung nicht, aber ich würde dafür kämpfen, dass du sie ungestraft vertreten darfst – mit immer wieder zu diskutierenden Einschränkungen.

14

Wir sind zusammen mit nichtmenschlichen Lebewesen Mitbewohner von Systemen auf einem beschränkten Planeten. Wir haben uns die Frage zu stellen, was es heißt, Respekt zu haben vor dem Lebensrecht anderer Lebewesen.

Vergessen wir nicht: In weiten Teilen der Welt sind diese Ansätze nicht vorbehaltlos akzeptiert. Das individuelle Selbstbestimmungsrecht in Fragen von Religion, Glaube und Weltanschauung ist der Tradition vieler Länder fremd, die Errungenschaften von Demokratie, Rechtsstaat und Bildung entweder noch nie erreicht oder pervertiert. Wir Vertreter der Werte der Aufklärung halten diese für universalisierbar. Leider müssen wir feststellen, dass selbst im abendländischen Raum in gewissen Kreisen an diesen Werten wieder gezweifelt wird – und nicht nur gezweifelt: Mit dem Schüren von Ängsten und einem Repertoire von Theorien, die dem Projekt Aufklärung zuwiderlaufen, werden berechnete Bedürfnisse nach emotionaler Identifikation von Bürgerinnen und Bürgern missbraucht.

Pluralismus, Freiheit, Solidarität und Toleranz – diese Grundsätze ließen als gelebte die Menschheit menschlicher werden. Sie müssen politisch erkämpft, aber nicht despotisch durchgesetzt werden.